nimmt Platz; wiederum ohne sich namentlich vorzustellen.

Bildschönes Geschöpf, muß Bernd mit einem Blick in das zarte Oval ihres Gesichtes denken, und so damenhaft ...

Unwillkürlich ändert er Ton und Sprache, wie er sie sonst als — wenn auch sehr liebenswürdiger Chef — seinen Sekretärinnen gegenüber anschlägt:

"Sie wollen also so freundlich sein und für mich schreiben, Fräulein ..."

Wiederum diese graziöse Kopfbewegung, das verbindliche Bejahen einer Dame ... Wiederum verzichtet die Hotelstenotypistin des "Nassauer Hof" darauf, ihren Namen zu nennen.

Bernd blättert in den Papieren.

"Ich möchte Ihnen ein paar Briefe ansagen und dann auch noch einen Schriftsatz ..."

Der unmittelbar so überaus starke Eindruck, den sie auf ihn ausübt, verquickt sich mit einer schattenhaften Erinnerung, die ihn bedrängt, ohne daß er sie in seine aufgewühlten Gedanken einzuordnen vermag. Das quält ihn. Er sucht in den rehbraunen Mädchenaugen, die so groß und strahlend zu ihm aufgeschlagen sind, verträumt und hell zugleich, und die sich nun in seinem Blick verfangen ... Sekundenlang ist es, als wollte sie seiner Frage Antwort geben, als sich jäh die Lider darüber senken und damit auf kaum Erschautes, fast Erahntes einen Schleier breiten.

Er will ihn fortschieben, will nach dem langen, was sich ihm entzieht. Will sprechen. Aber das Mädchen greift zum Stift. In einer Weise, die ihm zu verstehen gibt, daß er nun diktieren muß.

Er fügt sich; überwindet nach den ersten Sätzen seine Befangenheit und sagt flott an in rasch strömender Wortflut ... Gerät in eine sich immer steigernde, wunderbare Arbeitsstimmung. Meistert spielend die etwas spröde Materie. Aus dem Diktierenden wird ein Redner ...

Er geht im Zimmer auf und nieder; scharf denkend, alle Spannkraft seines Hirns gesammelt. Und doch sieht er im Unterbewußtsein eine schmale weiße Hand, die — ein Lebewesen für sich — hurtig über das Papier eilt und seine Worte festhält.

Mit einemmal ruht der Stift, den sie führt. Sekundenlang ... minutenlang ...

Da wird ihm bewußt, daß er aufgehört hat zu sprechen und ebensolange wie fasziniert auf diese Hand starrt; und auf das Mädchen, das da sitzt. Deren Anwesenheit er so stark fühlt. Wohlig und anregend. Seine Gedanken beflügelnd.

Diese jähe Entdeckung, dieses ganz Neue, Seltsame bestürzt ihn. Er rettet sich aus dieser Verwirrung in die Frage:

"Haben Sie auch folgen können, Fräulein ..."

"Natürlich, Herr Doktor."

"Ich fürchte, ich bin wieder mal recht rücksichtslos im Diktieren gewesen. Das ist mein alter, unverbesserlicher Fehler. Meine Sekretärinnen haben wirklich kein beneidenswertes Leben."

Es fehlt tatsächlich nicht mehr viel, und ich plaudere mit dieser Hotelstenotypistin wie mit einer jungen Dame der Gesellschaft beim Fünf-Uhr-Tee, bespöttelt Bernd sich selbst reichlich ingrimmig.

"Es war gar nicht schwierig, Ihrer klaren, flüssigen und auch interessanten Rede nachzukommen, Herr Doktor." Das Fräulein steht auf.

"Ich werde das Diktat jetzt im Schreibzimmer auf der Maschine übertragen. Wann wünschen Herr Doktor die Reinschrift samt Durchschlägen aufs Zimmer?"

"Wenn es noch heute sein könnte, wäre es mir lieb."

"Selbstverständlich. Der Hotelbriefkasten wird um sechs Uhr dreißig vor dem letzten Postzug geleert. Wollen Herr Doktor um sechs Uhr unterschreiben?"

"Sie sind sehr freundlich, mein Fräulein und unglaublich tüchtig," sagt Bernd mit seiner ganzen, gewinnenden Liebenswürdigkeit und denkt sich dabei: Warum soll ich mir das Vergnügen nicht gönnen, mit diesem schönen, klugen und feinen Geschöpf ein bißchen zu plaudern? Er sucht nach seinem Etui, um dieses Plaudern mit dem Anerbieten einer Zigarette zwanglos einzuleiten. Da hört er die herzliche Versicherung:

"Auf Wiedersehen, Lord, mein gutes Tier!" Er sieht, wie sie sich zu dem Hund niederbeugt, der freudig seine Schnauze in die sanfte Beuge ihres Armes vergräbt. Liebkosend streicht sie über das dichte Fell, rafft dann Bleistift und Schreibblock zusammen und verschwindet mit einer lebenswürdigen Verneigung gegen ihn, die wiederum durchaus die Geste damenhafter Verbindlichkeit ist und nichts hat von der ergebenen Unterwürfigkeit der kleinen Angestellten.

Als sich die Türe hinter ihr schließt, schlägt es fünf Uhr.

Bernd hat also eine Stunde Zeit, mit dem Eindruck fertigzuwerden, den dieses junge Mädchen so unmittelbar und stark auf ihn ausgeübt hat, daß jäh etwas in ihm aufgerührt wurde. Etwas, das er nicht wahrhaben will, davor er die Augen schließen möchte, das er bespöttelt, das sich aber darum doch nicht einfach abtun läßt. Das sogar der Selbstironie standhält, mit der Bernd gegen seine "Primanergefühle" zu Felde zieht, sich dabei schonungslos "frisch gebackener Exbräutigam" titulierend.